

Neuß: Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG
GEGRÜNDET IM JAHRE 1874



RHEINISCHE POST



AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT
DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 184

DONNERSTAG, 9. AUGUST 1951

PREIS 15 PFENNIG
Sonntags 20 Pfennig

Ausgleich auf unsere Kosten? Ruhrbehörde kann sich über Senkung der Kohlenausfuhr nicht einigen

Düsseldorf, 8. August. (Eigenbericht) Der Rat der Internationalen Ruhrbehörde befaßte sich am Mittwoch in Düsseldorf mit dem Antrag der Bundesregierung, die deutsche Kohlenausfuhrquote um eine Million Tonnen für das dritte Quartal 1951 von 6,2 auf 5,2 Millionen Tonnen zu senken. Eine Einigung wurde nicht erzielt. Lediglich die USA-Delegation erkannte bisher anderen Delegationen eine Senkung der Kohlenausfuhrquote ab. Die Sitzung wird voraussichtlich am Donnerstag und Freitag fortgesetzt werden.

In Bonn wird damit gerechnet, daß der deutsche Antrag abgelehnt wird. Durch entsprechende Freigabe von Dollars soll deshalb dafür gesorgt werden, daß die Einfuhr von USA-Kohle im dritten Quartal 1951 auf etwa 2,4 und im vierten auf etwa 3 Millionen Tonnen erhöht werden kann. Mit Hilfe dieser Einfuhren könnte die Hälfte der von der Ruhrbehörde verfügbaren deutschen Kohlenausfuhren wieder ausgeglichen werden. Allerdings ergäbe sich daraus noch immer ein Dollarverlust von etwa 65 Millionen Dollar, selbst wenn die Ruhrbehörde sich mit der von der Bundesregierung angeordneten Erhöhung des Preises für Auslandskohle abfindet.

Ob das der Fall sein wird, ist zweifelhaft. Man erwartet vielmehr, daß die Ruhrbehörde versucht, den neuen Preis für Ausfuhrkohle doch noch revidieren zu lassen. Bei einem im Inland zu erwartenden Kohlenmischpreis von rund 51,80 Mark je Tonne, der sich durch die neuen Einfuhrplanungen um zwei Mark gegenüber der Vorwoche erhöht hat, dürfte die Ruhrbehörde sich bestenfalls mit einem Aufschlag

von 4,32 Mark je Tonne einverstanden erklären. Damit ergäbe sich ein Kohlenausfuhrpreis von etwa 56 Mark gegenüber bisher 44,40 Mark. In Dollars umgerechnet würde sich also der Preis für eine Tonne Ausfuhrkohle statt um 3,50 Dollar nur um etwa 2,80 Dollar erhöhen.

Es geht um 3,5 Milliarden

Bezahlungskostengespräch auf dem Petersberg
Bonn, 8. August. (dpa) Bundesfinanzminister Schäffer sprach sich am Mittwoch mit dem Petersberg mit alliierten Finanzsachverständigen über die Bezahlungskosten aus. Die Alliierten fordern bekanntlich für das laufende Jahr 9,3 Milliarden Mark. Der Bundesfinanzminister vertritt demgegenüber die Auffassung, daß aus dem Mark zu diesem Zweck aufbringen kann. Wie von alliierter Seite bekannt wird, stand deshalb im Mittelpunkt der Aussprache die Frage, ob und wie der restliche Betrag von 3,5 Milliarden Mark zu beschaffen ist. Dabei soll auch die Möglichkeit einer inländischen Anleihe oder eines ausländischen Kredits erwogen werden sein. Die alli-

Aussprache über die Verteidigung

Ehemalige Generale schrieben an Adenauer
Bonn, 8. August. (dpa) Fünfzig ehemalige hohe Offiziere haben Bundeskanzler Dr. Adenauer in einem Schreiben gebeten, den früheren Generalobersten Friedrich Hübner zu einer Aussprache über Verteidigungsfragen zu empfangen. Die zuständigen Bonner Stellen haben geantwortet, daß der Bundeskanzler Urlaub habe. Deshalb könne erst nach der Rückkehr Dr. Adenauers zu dieser Bitte Stellung genommen werden.

General a. D. Hübner war Adjutant Hitlers, bis er sich mit diesem wegen der Blomberg-Affäre 1937 überwarf. Während des Krieges war er Armeechef an der Ostfront.

Wehrpflicht oder Söldnerheer?

München, 8. August. (dpa) Die Diskussion über einen deutschen Verteidigungsbeitrag müsse in Flug bleiben, sagte der Generalsekretär der CSU, Franz Strauß (MdB). Die allgemeine Wehrpflicht sei nach seiner Auffassung einer kostspieligen Söldnerarmee vorzuziehen. Er halte einen einjährigen Wehrdienst für ausreichend.



Erstes Funkbild vom Bürgenstock
Bundeskanzler Dr. Adenauer im Gespräch mit dem Vorsitzenden des DGB, Christian Fette (rechts), und dem wirtschaftspolitischen Berater des DGB, Dr. Grosse (Mitte).

„Kühle Atmosphäre“ auf dem Bürgenstock

Gespräch Adenauer — Fette dauert an / Bisher noch kein Kommuniké

Bürgenstock (Vierwaldstätter See), 8. August. (dpa/AP) Auf dem Bürgenstock über dem Vierwaldstätter See begann am Mittwochvormittag um 11 Uhr die Aussprache zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und einer Delegation des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB). Gegenstand der Aussprache waren die zwischen der Bundesregierung und den Gewerkschaften bestehenden wirtschaftspolitischen Meinungsverschiedenheiten. Wegen der Vielzahl und Komplexität der zu behandelnden Fragen wird das Gespräch, das der ganzen Mittwoch über andauert, voraussichtlich erst am Donnerstag abgeschlossen werden können. Ein Zwischen-ergebnis wurde nicht bekanntgegeben. Von einer Seite wurde erklärt, daß die Atmosphäre

der Besprechungen „kühl und zurückhaltend“ sei, während ein DGB-Vertreter „von einer nicht unangenehmen Atmosphäre“ sprach. Vor Beginn der Verhandlungen, die in dem von einem ländlichen Dauerregen umhüllten „Grand Hotel“ stattfanden, wahrten beide Seiten äußerste Zurückhaltung. Aus Kreisen der Gewerkschaftsdelegation verlautete lediglich, daß der DGB in den zur Aussprache stehenden Fragen auf klare Entscheidungen drängen werde. Zum Verlauf der Verhandlungen wurde gesagt, daß die meisten unstrittigen Probleme erörtert worden seien, ohne daß die Verhandlungspartner ihre schon früher bezogenen Stellungen aufgegeben hätten. Am Ende des ersten Verhandlungstages erklärte Dr. Adenauer einem dpa-Vertreter, man habe sich „in wesentlichen Fragen“ um eine Einigung bemüht. Der Bundeskanzler sagte dies im Beisein des DGB-Vorsitzenden Fette, mit dem er am Arm in den Verhandlungsraum verließ. Dr. Adenauer hatte die DGB-Delegation anschließend zu einem persönlichen Beisammensein eingeladen.

Begleitmusik aus Düsseldorf

Eine Veröffentlichung im ungenannten Moment
Düsseldorf, 8. August. (Eigenbericht) Ausgerechnet am Tag der Aussprache zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und Vertretern des DGB in der Schweiz und ohne deren Ergebnis zu kennen veröffentlichte der DGB-Informationssdienst in Düsseldorf Auszüge aus einer Schrift, die in hoher Auflage demnach verbreitet werden soll und in der die Gewerkschaften ihre bekannten Vorwürfe gegen die

gegenwärtige Wirtschaftspolitik erneut vorbringen. Sie glauben dabei feststellen zu müssen, daß „ohne durchgreifende Planungs- und Lenkungsmaßnahmen“ schon in aller nächster Zeit „mit großer Arbeitslosigkeit“ gerechnet werden müsse.

Unter anderem wird in der Schrift behauptet, die sinkende Kohlenförderung gehe wesentlich auf die Unzufriedenheit der Arbeiter über die verhinderte Neuordnung bei Kohle und Eisen zurück. Aus den bisherigen Erfahrungen in den paritätischen Ausschüssen hätten die Gewerkschaften die Überzeugung gewonnen, daß die Unternehmer „keine verantwortliche Zusammenarbeit“ mit ihnen wollten.

Adenauer berät sich mit der CDU

Bundeslagsabgeordnete beim Kanzler
Bonn, 8. August. (Eigenbericht) Der Bundeskanzler wird am Freitag den Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion, Dr. von Brentano, empfangen; der zusammen mit dem Bundeslagspräsidenten Dr. Ehlers sowie den Abgeordneten Eitel, Dr. Broerius, Dr. Gerstenmeyer und Günther (Köln) am Donnerstag zum Ferientest des Bundeskanzlers begibt. Sämtliche Fragen der Außen-, Innen- und Wirtschaftspolitik, die unerledigt sind und sich darum am Ende der Parlamentsferien mit erneuter Dringlichkeit stellen werden, sollen Gegenstand der Beratungen mit dem Bundeskanzler sein.

Wie Dr. von Brentano dem Vertreter der „Rheinischen Post“ mitteilte, wird auch das Verhältnis zu den Besatzungsmächten diskutiert und mit besonderem Vorrang die Frage der Bezahlungskosten erörtert werden. Dr. von Brentano ist sich mit dem Bundesfinanzminister Schäffer darüber einig geworden, daß mit den Besatzungsmächten nunmehr ein ehrliches und endgültiges Wort über die Höhe der deutschen Leistungsfähigkeit gesprochen werden muß. Die Bezahlungskosten dürften jedenfalls keinen Umfang annehmen, der die Haushaltsdecke aufreißt oder sogar inflatorische Bewegungen einleitet.

Ägyptisch-sowjetischer Pakt?

Kairo, 8. August. (AP) Die der Regierung nahestehende einflussreiche ägyptische Zeitung „Al-Misri“ forderte am Mittwoch den Abschluss eines ägyptisch-sowjetischen Nichtangriffspaktes, um dadurch Großbritanniens zu zwingen, den Sueskanal zu räumen. Nach Abschluss eines solchen Paktes könne niemand mehr behaupten, die britischen Truppen seien am Kanal zur Verhinderung eines sowjetischen Angriffes stationiert. Für den Fall, daß sich die Regierung zu einem solchen Vertrag nicht verstehen könne, setzt sich „Al-Misri“ für eine Ablösung der britischen Truppen durch amerikanische Einheiten ein.

Kemritz-Urteil ausgesetzt

„Deutsches Gericht nicht zuständig“
Berlin, 8. August. (AP/dpa) Die vierte Zivilkammer des Westberliner Landgerichts hat den Vollzug des gegen Dr. Kemritz gefällten Gerichtsentscheidungen ausgesetzt. Auf Grund der ausdrücklichen Erklärung des amerikanischen Hohen Kommissars McCloy, daß Kemritz im amerikanischen Auftrag geschaltet habe und der Fall deshalb unter das Vorbehaltsgelb der Besatzungsmächte falle, kam das Gericht zu der Auffassung, daß deutsche Gerichte nicht zuständig seien.

Amerikanische Kritik an McCloy

Washington, 8. August. (AP) einem Leitartikel der „Washington Post“ vom Mittwoch wird die Haltung des amerikanischen Hohen Kommissars McCloy im Fall Kemritz scharf kritisiert. Besonders wendet sich die Zeitung gegen die Erklärung McCloy, die USA würden sich das Einspruchsrecht in zukünftigen Verträgen mit der Bundesregierung vorbehalten. Das Blatt schreibt: „Es wäre wohl etwas anderes, wenn die Besatzungsbehörden beweisen könnten, daß Kemritz die Verletzung der Neutralität durch die USA geübt hat. Last geleistet werden, nicht begangen hat. Ein regu-

seitige Anwendung von Macht aufzuheben, bedeutsame Entscheidungen der Unaufrichtigkeit bezichtigend. McCloy, daß er erklärt, die USA würden sich dieses einseitige Recht der Aufhebung von Gerichtsbeschlüssen „auch noch nach der Klärung der vollen Souveränität durch die Bundesrepublik in einigen Monaten vorbehalten.“

Spannungen Peking—Moskau

Erklärung des französischen Außenministeriums — Gerüchte wollen nicht verstummen

Paris, 8. August. (dpa/Eigenbericht) „Es ist sicher, daß im Augenblick keine Harmonie zwischen Peking und Moskau besteht“, erklärte am Mittwoch der Sprecher des französischen Außenministeriums auf eine Anfrage. Die Anzeichen, die auf gewisse Spannungen und Unstimmigkeiten hinweisen, ließen jedoch nicht erkennen, wie tiefgehend und schwerwiegend die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Sowjetunion und Rotchina seien.

Der Sprecher wies darauf hin, daß eine Beurteilung dieser Frage für die Westmächte um so schwieriger sei, als sie in Peking nicht diplomatisch vertreten sind. Nur Großbritannien hat bisher die chinesische Botschaft in Peking seit langem völlig isoliert. Die Gerüchte von Spannungen zwischen Rotchina und der Sowjetunion wollen seit Monaten nicht verstummen.

Die Kosten des Koreakrieges

Bisher über fünf Milliarden Dollar
Washington, 8. August. (dpa) Die Vereinigten Staaten haben bisher für den Krieg über fünf Milliarden Dollar (= 21 Milliarden DM) ausgegeben. Nach einer Schätzung des demokratischen Abgeordneten Mahon, dem die amtlichen Zahlen zur Verfügung standen, wird jedes weitere Jahr Krieg in Korea mindestens den gleichen Betrag erfordern.

Fortschritte in Teheran

Teheran, 8. August. (dpa) Die britischen und persischen Verhandlungspartnern zielen am Mittwoch in Teheran in einer zwelstündigen Konferenz auf Beilegung der Erdölkrise „gewisse Fortschritte“. Die dritte Sitzung wurde für Donnerstagabend anberaumt.

Schwiegervater des Schahs nach Bonn

Teheran, 8. August. (AP) Das persische Außenministerium hat am Dienstag die Ernennung von Khaili Estandiari Bakhtiari zum diplomatischen Vertreter Persiens in der Bundesrepublik bekanntgegeben. Bakhtiari ist der Vater der persischen Königin Soraya. Seine Frau ist gebürtige Deutsche. Er wird sich in Kürze nach Westdeutschland begeben.

US-Hilfe für Formosa

217 Millionen Dollar für Waffen
Washington, 8. August. (dpa) Nationalchina soll von den USA eine neue militärische und wirtschaftliche Hilfe in Höhe von 217 Millionen Dollar erhalten. 217 Mill. Dollar dieser Summe sollen für Waffen und andere amerikanische Hilfsmittel bestimmt sein.

Diese Angaben machte am Mittwoch der demokratische Senator Byrd in Washington, obwohl die Zahlen von der Regierung bisher streng geheim gehalten wurden. Byrd wandte sich gegen diese Hilfeleistungen, „Ich bin der Auffassung, daß wir

Wolkenbrüche in der Schweiz

Selbst Eisenbahnbrücken davongeschwemmt — St.-Gotthard-Linie eingestellt

Gené, 8. August. (dpa) Die Ost- und Süd-schweiz wurde in der Nacht zum Mittwoch von gewaltigen Wolkenbrüchen und Stürmen heimgesucht. Die Verkehrswege wurden an vielen Stellen unterbrochen. Eisenbahnbrücken wurden von den Fluten davongeschwemmt, Landstraßen und Eisenbahnlinien von herabstürzenden Sand- und Gesteinsmassen verschüttet.

Die Eisenbahnbrücke bei Ponte Brolla in der Nähe von Locarno wurde am Mittwochmorgen von dem Maggia-Fluß davongeschwemmt. Der Wasserspiegel dieses Flusses war in einem halben Stunde um zweieinhalb Meter gestiegen. Die Schweizer Bundesbahn (etwa zehn Kilometer nördlich von Bellinzona an der Hauptverbindungsline durch den St.-Gotthard-Tunnel) völlig überschwemmt sei, und daß die St.-Gotthard-Linie vorübergehend eingestellt werden müsse.

Auf der italienischen Seite der Grenze geriet auf der Straße St. Moritz—Chiavenna ein Touristenomnibus mit 19 Passagieren in den Bereich des Hochwassers des Lovere. Der Omnibus wurde von der Flut über eine Strecke von 400 Metern mitgeschleppt, bis er schließlich in einem tiefen Schlammloch stecken blieb. Weiter talwärts trafen die Fluten auf zwei Kraftwagen, die sie mit sich fortzogen. Aus einem der Wagen konnten sich zwei Erwachsene retten, während ein Kind in den Fluten verschwand.

Lezte Sportmeldungen

Ferri fuhr fünf Weltrekorde

München, (sid) Auf der Autobahn München—Ingolstadt stellte der italienische Lambretta-Fahrer Romolo Ferri am Mittwochmorgen ab 5.30 Uhr fünf neue Motorrad-Weltrekorde der Klasse bis 125 cm auf. Er verbesserte seinen eigenen Rekord von 190,4 bzw. 187 km/std. für den Kilometer und die Meile von 201 bzw. 200 km/std. erreichte über die 5 km Strecke mit 112,1 km/std. (bisher 104 km/std.), aufgestellt im Oktober 1948 durch den Italiener Remondini auf Jonghi) und absolvierte den Kilometer und die Meile mit stehendem Start mit einem „Schritt“ von 105 bzw. 129 km/std. Die alten Weltrekorde hielt, ebenfalls seit Oktober 1948, sein Landsmann Cavanna auf Mondial mit 95 bzw. 104 km/std.

Auch Gollath-Weltrekordversuche geglückt

Montlhéry, (dpa) Auf der berühmten Rennbahn von Montlhéry bei Paris wurden am Mittwoch Weltrekordversuche mit einem Gollath-Dreirad auf Bremen gefahren. Die deutschen Fahrer Adolf Bruders, Hugo Steiner, Hans Hartmann, Holmut Polensky und Otto Koch-Bodes lösten sich alle drei Stunden am Steuer des mit serienmäßigem Teil auszustatten Gollath-Dreirades ab. Von drei bis zwölf Stunden und von 500 bis 2000 km stellte die deutsche Mannschaft insgesamt 14 neue Weltrekorde in der Klasse bis 750 cm auf.

Amateure beginnen am 19. August

Die Amateure Niederrhein, die in der ersten Gruppe der viertägigen Einzelkämpfe in der zweiten mit 18 Vereinen spielt, beginnt die Meisterschaft am 19. August mit folgenden Paarungen: Gr. 1: SW Barmen — Klee 53, 2. 1. 4. Zeit 5:15, Totor: 23, 14, 11, 18, 26, 54.

Pleven machte das Rennen

Vertrauen in der Nationalversammlung — Schuman bleibt Außenminister

Paris, 8. August. Die längste Regierungskrise der vierten Republik scheint ihrem Ende entgegenzugehen. Pleven erhielt am Mittwoch mit 391 gegen 102 Stimmen die Mehrheit in der Nationalversammlung und damit das Votum, eine Regierung zu bilden. Die Gaullisten enthielten noch einige Tage dauern, bis Pleven seine Ministerliste aufgestellt hat. Die gesamte Regierung muß dann noch die Nationalversammlung um das Vertrauen ersuchen.

Am Mittwochabend herrschte in Paris politischen Kreisen das Ansicht vor, daß sich die Sozialisten nicht an der Regierung beteiligen, sie aber unterstützen werden. Die Minister werden also von den Parteien gestellt, die zwischen der Gaullisten auf der äußersten Rechten und den Sozialisten stehen. Als sicher gilt es, daß Robert Schuman wieder das Außenministerium übernimmt. In seiner mit starkem Beifall aufgenommenen ersten Erklärung vor dem Parlament beschönigte Pleven die Probleme, welche die neue Regierung zu lösen hat, in nicht. „Frankreich können die Opfer nicht erspart bleiben, welche auch mächtigere Na-

De Gasperi knapp gerettet

Zufriedenheit in den eigenen Reihen
Rom, 8. August. (AP) Die sieben Regierung des christlich-demokratischen Ministerpräsidenten De Gasperi erhielt mit 151 gegen 101 Stimmen am Mittwoch das Vertrauen des Senates. Damit ist dieses Kabinett vorläufig gesichert. In der zweiten Kammer verlor De Gasperi über die absolute Mehrheit.

Trotzdem werden die Aussichten für ein längeres Bestehen dieser Regierung De Gasperis in politischen Kreisen Rom sehr skeptisch beurteilt. Das Abstimmungsergebnis im Senat spiegelt deutlich eine erhebliche Opposition wider, die jetzt ordnete der Christlich-DEMOKRATISCHEN Partei überlegen hat.

Hitzewelle über Texas

Bisher 15 Todesopfer
Dallas (Texas), 8. August. (AP) Eine schwere Hitzewelle sucht seit Tagen den amerikanischen Südstaat Texas heim und hat allein in den Städten Dallas und Houston 15 Todesopfer gefordert. In Dallas werden seit Samstag durchschnittlich 39 Grad Celsius im Schatten gemessen. Die Spitzen temperaturen betragen 47 Grad. Die Verwaltung zahlreicher Städte hat die Bevölkerung bereits dringend auffordern müssen, mit Wasser zu sparen, um wasserspeichernde Feuerlöschbehälter gefüllt zu halten.

50 Millionen Mark verschoben

Lindau, 8. August. (dpa) Über 50 Millionen DM nach dem bisherigen Ergebnis der Vernehmungen die 13 Schmuggler in fünf Monaten verschoben.

rt
sverwal-
suchende.
zirkzirk Norf
der Woh-
n zu erwar-
t, keinem
arfsfällen

19. Nieder-
Stellv. Ver-
wältiger für
den Kommu-
nalt Joseph
niedb Sporti
niedb. Hama.
niedb. Nieder-
niedb. Bole-
niedb. Sten-
niedb. Verant-
wältiger für
den Kommu-
nalt Joseph

Kriegerdenkmal
Vor der So-
sich u. a. Pi-
keler und E-
fand, legte
Parade hin,
her schlagen
Schützenfest
Krönungsball
von Holzbü-
Heinrich
Sinstden.
und Heimatt
zenvereins si
hann Trippen
Jäger- und
wärtige Bru-

Lebens
HEO BLUM

aus Rauch, Straßen ob-
Zeit schuf der
Blum, sein
beschwer er
und die Sinn-
Tag steigerte

er, und wenn
zelen Mauern
sohn unser
erte mit lehm-
zonenblock aus
Chronik des
n entstanden
widerhallen.
hen hat, will

alden, Aquar-
er Schule zu
ind. Es sind
n, die Blum
ollen Bogen
sich an die
und voll-
en wie ein
Motive, die
alles Rätsel-
The Blum
ugen sehen, und was er

ons
bei, daß er
wie immer,
The Blum
rückgekehrt,
nen Felder,
nurrgeraden
en erstmal
ischen Son-
ndensene
und die Ge-
druckt unter
ons. In vie-
halt er die
am Nieder-
sich unter
den Mauer,
großen Sin-
er Konturen

el
Theo Blum.
Laufe der
n ging im
und die Ge-
Arbeit ließ
erschließen:
Turn vor
der Klarheit
den so die
ne seines

ork
dieses nie-
eabe an sel-
bewundert,
Blum an in-
Stamerika
nönheit des
journalisten
ihm erwor-
Rom, Paris,
dere Welt-

n. Er gibt
n. Wie die
en dieses
t und Ober-
affen trägt
sich nicht
er den Tag
nit auf den

o-2.



in Schule

„Bauen — Wohnen — Denken“

Zwischen Geist und Wirklichkeit / Das zweite Darmstädter Gespräch

Das erste Darmstädter Gespräch im Vorjahr über „Das Menschenbild in unserer Zeit“ war auch und gerade in seiner Problematik eines der erregendsten kulturellen Ereignisse der Nachkriegszeit. Das zweite wurde unter noch größerer Anteilnahme jetzt in der stets überfüllten Stadthalle unter Leitung des Architekten Otto Bartning über das für uns im Wortsinne notwendige Thema „Mensch und Raum“ geführt. Verbunden ist damit eine bis 16. September dauernde Ausstellung zum gleichen Thema auf der Mathildenhöhe, die zum Gedenken an die damals epochenmachende Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie von 1901 die bedeutendsten Leistungen der Baukunst von 1901 bis 1951 und als „Meisterbauten“ die Entwürfe zu zwölf großen Darmstädter Bauvorhaben zeigt.

Die Eckpfeiler und die Pole der geistigen, der theoretischen Auseinandersetzungen bildeten die Referate der beiden vielleicht einflußreichsten philosophischen Köpfe unserer Tage, des Deutschen Martin Heidegger und des Spaniers Ortega y Gasset, zu denen sich noch die unter geradezu theologischen Aspekten gehaltenen Betrachtungen des Kölner Stadtplaners Rudolf Schwarz über Grundfragen des Bauens in unserer Zeit gesellten. Die Ausführungen Heideggers über „Bauen, Wohnen, Denken“, die immer von neuem wieder vom Zuspruch der Sprache befeuert wurden, begannen scheinbar ganz einfach, um in tiefen Sinn zu führen. Nach Heidegger kommt das Wohnen vor dem Bauen. Das Wohnen ist immer schon ein Aufenthalt bei den Dingen. Raum heißt freigeachteter Platz für Siedlung und Lager. Er ist etwas Eingetragenes, in seine Grenzen freigegebenes. Ihr Wesen empfangen die Räume aus den Grenzen. Das Bauen ist ein Stiften von Fügen von Räumen. Zum Schluß stellte Heidegger die aktuelle Frage, wie es mit dem Wohnen in unserer bedenklichen Zeit stehe. Die eigentliche Not des Wohnens beruht nach Heidegger darin, daß die Stiefelchen des Wohnens erst lernen müssen. Bedenkt aber der Mensch seine Heimatlosigkeit, so ist sie bereits kein Elend mehr. Womit der Philosoph ganz im Geistigen verblieb. Rudolf Schwarz wandte sich vor allem gegen die Begriffswelt des 19. Jahrhunderts, die ein furchtbares Gefängnis nannte. Für ihn geht Architektur zuletzt auf den Weltbau in hierarchisch gestufter Ordnung der Formen hinaus. Schwarz warf auch die Frage nach der großen tragenden Idee auf. Er sieht sie vielleicht in einem Sozialismus um Gottes Willen.

Ganz dem Heute und erst recht der Zukunft zugewandt ist Ortega y Gasset. Er sprach sprunghaft, geistfunktend, oft aphoristisch zugespitzt und auch voll Selbstironie über den „Mythos hinter der Technik“. Ortega setzte sich für die vielgeschmähte und oft zu Recht auch hier kritisierte Technik ein. Nach ihm will die Technik eine neue Welt schaffen, weil die eigentliche nicht zu uns paßt, weil wir an ihr krank geworden. Ortega verglich diese neuerschaffende Welt mit einer großen orthodoxen Apparatur. Damit waren fast paradox die Punkte fixiert, zwischen denen sich die Gedanken dieser Tage bewegten. Zum letzten Mal wurde das Paradies auf Erden, zum zweiten das geradezu zynische Bild von der Welt als orthopädischen Apparat. Oder: hierarchische Ordnung der Welt und einfaches praktisches Einrichten in ihr mit den Mitteln

„Arbeitsgemeinschaft deutscher Filmjournalisten“

Anläßlich der Heidelberger Filmkunsttage gründeten die Vertreter der Arbeitsgemeinschaften der Filmjournalisten und Film-Pressenjournalisten. Zum Präsidenten wurde der bisherige Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Nordrhein-Westfalen, Dr. Hannes Schmidt, gewählt, zu Vizepräsidenten Klaus Hebecker, Hamburg, und Herbert Seggeke, München. Das Generalsekretariat wurde Georg M. Bartosch, Düsseldorf, übertragen, sein Stellvertreter ist Dr. Walter Freisburger, Köln. Sitz des Bundesverbandes ist Düsseldorf. Die Arbeitsgemeinschaft bezweckt die wechselseitige, fachliche Orientierung und Förderung ihrer Mitglieder, u. a. durch Zusammenarbeit mit Verbänden, Persönlichkeiten und mit dem Film und der Presse nahestehenden Organisationen des In- und Auslandes. Außerdem verfolgt sie die Förderung und Heranbildung geeigneten journalistischen Nachwuchses. Ihre Förderung gilt vor allem auch dem künstlerisch wertvollen Film. Ein Ausschuß wird sich mit der geistigen Krise des deutschen Films befassen.

Halunken dürfen nicht verliebt sein

ROMAN VON CARL VON AUDENHOVE

27. Fortsetzung und Schluß
Er machte eine Pause, holte Luft und sagte: „Mund ist schon ganz trocken! Ich fürchte, ich werde doch weisküffig, aber ich will alles genau erklären!“
Margherita stand schnell auf und ging zur Wasserleitung. Als sie das Glas füllte, wollte, sah sie noch die aufgelösten Tabletten darin. Mit einer verlegenen Geste schüttelte sie sie aus.

Sie reichte ihm das Glas. Mit einem Zuge trank er es aus und sah sie dabei an. In seinen Augen brannte ein ganzes Feuerwerk von spöttischem Vergnügen und Verliebtheit.

„In Genuß traf ich mich mit dem Bandenchef und stellte so hohe Forderungen, daß er sich nicht gleich entschließen konnte. Das war meine Absicht, denn ich wollte noch ein zweites Zusammentreffen erreichen, bei dem die Polizei zupacken kann. Auf der Fahrt hierher hatte ich das Vergnügen, Fräulein Valla kennenzulernen. Gerade heute abend wollte ich ihr meine ganze schöne Geschichte erzählen, aber sie ließ mich nicht zu Wort kommen und bedrohte mich sogar mit ihrem gefährlichen Spielzeug. Jetzt würde mich aber interessieren, wodurch ich verdächtigt wurde.“

Capelli räusperte sich:
„Mein lieber Herr, wenn das stimmt, was Sie da erzählen, so ist es unglaublich, uns so an der Nase herumzuführen. Das wird eventuell sehr peinlich für Sie werden. Reiten kann Sie nun, wenn wir dadurch die Bande wirklich schnappen. Weshalb wir Verdacht faßten?“

Capelli erzählte, wie die Rothsarige verhaftet wurde und ihn belästete.
„Diese hysterische Hexel! Richtig — sie machte mir den einzigen Strich durch die Rechnung, als sie mich wiedererkannte. Das hätte ich durch mein schönes Bärtchen vermeiden wollen. Ein Glück, daß sie nur meinen Vor-

namen kannte — sonst wäre meine schönste Pointe erschlagen worden. Übrigens — nun will ich dieses scheußliche Bärtchen endlich abmachen. Darf ich mich jetzt wieder wie ein freier Bürger benehmen?“

„Nun, das ist der Bart von der Oberlippe und blinzelt dabei Margherita vergnügt zu, als wollte er sagen: Nun hast du deinen Willen! Dann entnahm er seiner Brusttasche einen Ausweis mit Lichtbild, das genau seinem jetzigen Aussehen entsprach.

„Nun wollen wir zur Abwechslung auch einmal ernst werden“, sagte Capelli in dienstlichem Ton. „Wann treffen Sie sich mit dem Bandenchef?“

Gino Ferrari berichtete von der Verabredung am nächsten Mittag. Eingehend besprach Capelli mit ihm die Maßnahmen, die zu einem wirklichen Schlag gegen die Verbrecher führen mußten.

XVIII.
Herzlich, wie gute alte Freunde, begrüßten sich Gino und der „Chef“ in dem kleinen Genueser Café. Der Banditenhaupteingab sich nicht viel Mühe, sein brennendes Interesse zu verbergen.

„Nun, haben Sie die Bilder?“
„Natürlich — hier!“ Er öffnete seine schwarze Aktentasche ein wenig und zog die vorhandene Kunstmappe mit dem Namensaufdruck des Kunsthändlers Alessandro Favetti sowie eine Zeitungspapier eingewickelte Rolle halb heraus.

Der „Chef“ sah flüchtig hin und sagte dann hastig:
„Vorsicht! Man kann uns hier doch vielleicht beobachten. Gehen wir lieber woanders hin, wo wir uns auch in Ruhe über unsere spätere Zusammenarbeit unterhalten können. Wir haben da einen netten Klub... Na, Sie werden ja sehen.“

Da war plötzlich ein seltsames Gefühl in der Magengrube! Angst? Gino wollte sich selbst

rief zu den konkreten Aufgaben zurück, zum sozialen Wohnungsbau vor allem, und stellte das wachsende Versagen des öffentlichen Bauens fest. Er sprach sich verblümt aus, daß wir, die einst mit führend waren in „neuen Bauen“, heute „verprovinzialisiert“ sind.

Konkret geht es dann in der Ausstellung zu. Selbst die Rückschau auf das erste Halbjahrhundert des „neuen Bauens“, in der die großen Namen nahezu alle vertreten sind, gibt jetzt leider einmalig in der Praxis von heute. Bis jetzt hat die Stadt Darmstadt, modern und doch an das Alte angepaßt, wirklich erste deutsche Architekten mit ihren großen Bauaufgaben betraut und deren Entwürfe die Ergebnisse und die Arbeiten deutscher Hochschulschüler gegenübergestellt. Davor wird die Diskussion fruchtbar. Es geht von einem interessanten Hochbau Grunds als Stadthaus, der jedoch für die geschlossene Wirkung des berühmten Luisenplatzes kühnes Projekt Schaun für eine Volksschule, über einen Krankenhausbau Bartnings, über Schulbauten von Rudolf Schwarz und Hans Schwippert bis zu der Tonhalle von Paul Bonatz, die in ihrer kubischen Geschlossenheit und in den Einzelformen noch am ehesten der Tradition verbunden bleibt. Sonst ist aber die für das heutige Bauen charakteristische Auflockerung des Grundrisses und die weitgehende Auflösung der Wandflächen in Glas mäßigend.

Hermann Dannecker

Der andere Glaube

Während eines Auftritts des englischen Schauspielers Garrick, dem nachgesagt wird, er habe es verstanden, das ABC so hinreißend zu deklamieren, daß seine Zuhörer dabei in heile Tränen ausbrachen, tuschelten zwei Stalär, der sich, das muß vorausgeschickt werden, seines Wertes durchaus bewußt war. „Hast du auch schon gehört“, stichelte der eine Statist, „daß David Garrick einen anderen Glauben angenommen haben soll?“ Der andere erwiderte: „Wieso denn das? Hat er es etwa aufgegeben, zu glauben, daß er der Liebe Gott sei?“

François-Poncet lächelt

Kleine „tausendjährige“ Geschichten / Erzählt von Hans Riebau

„François-Poncet, Hoher Kommissar auf dem Petersberg, war zu Zeiten Hitlers französischer Botschafter in Berlin, und er fand sich mit dem was er alles um sich herum sehen und hören mußte, ein wenig anders ab als seine Kollegen vom Diplomatischen Korps. Zum Beispiel: Als er das soeben eröffnete Haus der deutschen Kunst in München unter Führung Prof. Ziegler besichtigte, blieb Ziegler vor einem seiner Bilder stehen, das vier nackte Frauen gestalten und somit wohl „Die vier Elemente“ darstellte. Frau François-Poncet fragte trotzdem nach der Bedeutung des Bildes, und ihr Gatte, um eine Nuance leiser, antwortete: „Das sind die fünf Sinne des Professors Ziegler.“ „Fünf!“ lächelte die Gattin ungläubig.

François-Poncet flüsterte: „Den Geschmack hat er vergessen.“

Wenig später machte Ziegler wieder vor einem seiner Bilder halt. Es zeigte eine Frauenaht. Die gewaltig proportionierte Dame beugte sich mit dem Oberkörper aus dem Fenster, und von dem ganzen Akt war eigentlich nur die hintere Fassade zu sehen. François-Poncet wandte sich an Ziegler: „Die Gräfin von Berlichingen?“

Einmal saß François mit Dr. Hans Friedrich Blunck, dem damaligen Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, zusammen. Bluncks Roman „König Geiseric“ war, wie kurzem erschienen, und der Botschafter fand ihn, wie sich für einen Diplomaten gehört, „ganz ausgezeichnet“. „Jedoch“, fügte er hinzu, „einem allzu großen Leserkreis wollen Sie, glaube ich, das Buch gar nicht zumuten, und vor allem wird die Jugend kaum —“

Lied im Sommerregen

Walle, Regen, walle nieder,
Wecke mir die Träume wieder,
Die ich in der Kindheit träumte,
Wenn das Naß im Sande schäumte!

Welche Wonne, in dem Fließe
Dann zu stehn mit nackten Füßen!
An dem Grase hinstreifen
Und den Schaum mit Händen greifen.

Wenn die malle Sommerschwüle
Lässig strilt mit frischer Kühle
Und die blanken Stäbter lauten
Und die Saaten dunkler blauen.

Walle, Regen, walle nieder,
Wecke meine alten Lieder,
Die wir in der Türe jagen,
Wenn die Tropfen draußen klangen.

Klaus Groth



Unter den Festspielgästen in Bayreuth...
...befanden sich auch Kronprinz Rupprecht von Bayern und Prinzessin Gabriele. Hier tragen sie sich in das Gästebuch des Schlosses Thiergarten ein.
Bild: Keystone

Das Gastgeschenk / Von Peter Freh

Es war einer der sonderbaren Einfälle des Rechtsanwalts Frehe, daß er eines Tages begann, sich mit der Zucht von Schäferhunden zu befassen. Gewiß mochte ihn dazu jene bei eingefleischten Junggesellen häufig zu beobachtende Vorliebe für mancherlei Geller begehren, doch war diese bislang keineswegs so deutlich hervorgetreten, daß man darin allein eine Erklärung hätte finden können. Sein Freund Franz Geller erfuhr zuerst davon, daß Albert Frehe mit seiner Zucht nebenbei auch Pläne merkantiler Natur verband; er hatte sich, wie er beim abendlichen Pfeifenschmok erzählte, mit der einschlägigen Literatur befaßt und dabei Preise für hochwertige Zuchttiere gerade aus der Familie des deutschen Schäferhundes gezahlt worden.

Frehe widmete sich seiner Zucht mit bemerkenswertem Eifer, auch stellten sich, wie dies ja in der Weisheit der biologischen Gesetze vorgesehen ist, nach Ablauf der gemäßigten Frist einige Jungtiere ein — dazu übrigens die ersten Beschwerden der Nachbarn, die freilich nicht Fräulein hatten, daß es sich bei ihrem Widerpart um einen mit einschlägigen Vorgängen wohlvertrauten Juristen handelte. Unabhängig davon geriet denn auch die Zucht recht zu friedensstellend. Was allerdings die kaufmännischen Erwartungen anging, so erwies sich, daß der Rechtsanwalt dabei von etwas zu optimistischen Voraussetzungen ausgegangen war. Zwar sah er eine Weile darüber hinweg, aber sein Kollege Geller merkte, wie die erste Begeisterung schwand, auch von dem gewaltigen Export war nicht mehr die Rede. Stattdessen ging Frehe nun dazu über, den einen oder anderen Bekannten mit einem jungen Schäferhund zu beglücken. „Glaubst du nicht auch“, so überraschte er eines Abends Geller, „daß Werner sich freuen würde, wenn wir ihm einen kleinen Hund mitbringen?“ Und ohne auf den vorsichtigen Einwand seines Partners zu achten, fuhr er fort: „Gewiß werden seine Frau und die drei Buben einen Mordspieß daran haben.“

Der Schriftsteller Norbert Werner schien sichtlich befallen, als er sonntags drauf die Freunde, gemahnte einen kleinen Hund mit dem Hund Hettel tragend, durch die Speere der ländlichen Bahnstation anrücken sah. Doch bewahrte er Haltung, und fraglos hatte Frehe recht gehabt, wenn er vermutete, Werners Jungen würden ihn den Zuwachs an lebendem Inventar begeistern. Mit Hettel, der sich bald von den Schreken der Reise erholt hatte, tollten die drei um die Wette, der Spektakel in Haus und Garten wuchs erheblich, auch ging einmiges Geschrei in Scherben, indes Werner und seine Frau gute Miene zum bösen Spiel zu machen versuchten.

„Was soll das bedeuten?“
Ginos Bewacher lockerten die Schlinge etwas, so daß er sprechen konnte.

„Das heißt, daß ich dich richtig taxiert habe, du bist ein Kerl, Wollt mich reinlegen, was? So dumm bin ich aber nicht. Das Olibli und die Skizzen habe ich vor unserer Zusammenkunft reell zahlt, bekommst ihr sie.“

Der „Chef“ sah ihn mit gehässigem Lächeln an.

„Wir werden schon aus dir rauskriegen, du sie hast. Zieh mal 'n bißchen an.“
Die wackeren Klubmitglieder gehörten grinsend, bis Gino das Blut im Kopf sauste.

„Nun, Drecksack“, die Tonart des „Chefs“ stand in stillosem Gegensatz zur gepflegten Gediegenheit des Klubraumes — „wollst du jetzt verraten, wo die Bilder sind?“

Gino mußte erst einmal mit seinem mißhandelten Hals und den Lungen in Ordnung kommen. Nach Luft ringend, sagte er: „Ja, wenn ihr mit so häßlichen Effekten in Schauerromane. Gebt mir mal eine Hand frei.“

„Wozu?“
„Seid ihr so feige, daß ihr davor Angst habt?“

Der „Chef“ winkte Beppo, die Fesseln zu lockern.

Gino griff mit zwei Fingern in die Westentasche und holte einen gepäck-Aufbewahrungsschein, zusammengerollt wie ein Strohholz, hervor.

„Hier“, sagte er achselzuckend, „die Gepäckabgabe schien mir das unverdächtigste Depot. Es ist ein kleiner Koffer.“
Er verschwieg schamhaft, daß der Koffer statt kostbarer Kunstwerke im wesentlichen schmutzige Wäsche, ferner eine Zahnbürste, Rasierzeug und andere Reiseutensilien enthielt. Jedenfalls war damit aber erst einmal Zeit gewonnen. Beppo verschwand, den Koffer zu holen.

„Herrschaffen, mir ist noch ganz schwach.“ Gino ging taumelnd zum Fenster und wollte es öffnen.

„Hände weg!“ brüllte der Chef.

„Nicht mal ein bißchen frische Luft gönnt

Während Schäferhunde, trotz der Abstammung vom Wolf, sich manchmal durch eine konstitutionelle Feigheit unheimlich auszeichnen, war Frehe Zucht von solcher Dekadenz der nächsten Monate mehr als ihm lieb war, wenn erbohte Väter ihm die zerrissenen Hosenböden ihrer Sprößlinge nachdrücklich unter die Nase hielten. Einmal mußte er sogar den Bestand seines juristischen Freundes in Anspruch nehmen, so daß auch Frehe von Hessels Missetaten erfuhr. „Das ist mir schrecklich peinlich“, meinte er zu Geller, „wer wer konnte ahnen, daß Hettel sich zu einer derartigen Rauhheiß auswaschen würde!“ — Er nahm sich des Falles mit Verve an, konnte jedoch nicht verhindern, daß Werner eine beträchtliche Geldbuße zahlen mußte. Als aber Frehe ihm vorschlug, selbstverständlich werde er das regeln, winkte Werner lächelnd ab. „Nein, nein, sagte er, so schlimm ist es nun wieder nicht.“

Damit verabschiedete er sich und ließ Frehe in einiger Verlegenheit zurück. Diese behob sich erst ganz, als er kurze Zeit später von einigen Freunden Zeitungsausschnitte mit der Überschrift „Der Hund Hettel / Erzählt von Norbert Werner“ zugesandt erhielt. Darin waren die Begebenheiten des kynologischen Geschehens, in der feuilletonistischen Verfassung freilich, wie sie dem phantasiebegabten Schriftsteller zu Gebote steht, behäbig und mit viel Humor geschildert. Eine nette Geschichte, schmunzelte auch Frehe, als er sie las, wobei man allerdings nicht genau wußte, ob er damit den Inhalt oder die erfreuliche Tatsache meinte, daß sein Freund Werner mit diesem „Druckerzeugnis“ in etwa vielleicht auch die Unkosten hereinbringen würde, mit denen der Hund Hettel seinen Etat über Gebühr belastet hatte.

Eine der angesehensten und meistgelesenen Romanschriftstellerinnen des heutigen Österreich.

Elisabeth Gurt.

ist die Verlasserin unseres neuen Romans

„Ein unbedeutendes junges Ding“

Dieser Roman, mit dessen Abdruck wir morgen beginnen, erzählt die Geschichte eines jungen Mädchens, das einen viel älteren Mann heiratet. Im Kampf um die innere Erfüllung und den Bestand dieser Ehe entwickelt sich das „unbedeutende junge Ding“ zu einer operbereiten, selbstbewußten Persönlichkeit, die schließlich ein Glück erringt, auf das sie schon verzichtet hatte.

Materialistisch eingestellte Menschen mögen die Fernwirkung eines intensiven Gedankens leugnen. Doch es war eigenartig: Gino wünschte in diesem Augenblick glühend, Margherita möge zu dem Fenster heraufschauen. Und in der Sekunde danach hob sie den Kopf, erkannte ihn. Mit der freien Hand machte Gino eine langsame Gebärde, indem er die Finger von vorn würgend um die Kehle spannte. Ob sie das verstand?

Margherita nickte kaum merklich, ging dann ein paar Schritte weiter zu einem Strahlenkehrer, den sie vermutlich nach seiner Meinung über das Wetter befragte.

Dies genügte Gino jedoch völlig. Er wußte, daß es innerhalb von wenigen Minuten in den hübschen Klubräumen äußerst lebhaft zugehen würde.

XIX
Abgesehen von einer demolierten Eingangstür sowie einigen Schußinschlägen in den Wänden war später nichts auf Verlustkonto zu setzen. Auf der Aktivseite stand demgegenüber die Verhaftung von neun Bandenmitgliedern, mit dem „Chef“ an der Spitze.

Gino Ferrare handhabte eifrig einen Photoapparat. Als sein Freund, der „Chef“, abgeführt wurde, machte er eine wunderbare Großaufnahme von dem intriganten Gesicht.
„Ich brauche doch auch Illustrationen für meine Artikelserie“, erklärte er Margherita, die neben ihm stand. „Übrigens, Liebes, mir fehlt für den Tatsachenbericht noch eine rührselige Schlüsselszene. Weißt du, ich glaube, wir müssen den Lesern zuliebe heiraten.“
„In Gottes Namen!“ lachte sie, „es wird wahrhaftig höchste Zeit, daß du wieder zu einer anständigen Familie kommst und keine Zeit mehr für Doppelexistenzen hast!“

— Ende —

